

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 11. Juni.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Local = Begebenheiten.

Folgende **nicht** angenommene Stadtbriefe:

- 1) An den Herrn J. A. Reimann per Adresse Herrn Wieschanowski, v. 4. d. M.
- 2) An den Gymnasialisten Herrn Sappelt, im Matthias-Gymnasium, v. 4. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. Juni 1840.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die steinernen Länzer.

(Fortsetzung.)

»Bist Du der Fürst der Nacht, oder einer seiner Gesellen?«  
fragt der Italiener.

»Du sagst es!« erwiderte mit fast tonloser Stimme der Geist.

»Und weißt Du, weswegen ich Dich hierher berufen habe?«  
fragt Jener.

»Ich weiß Alles!«

»Hast Du die Macht, meinen Haß, meine Rache zu befriedigen an jener Treulosen, an ihrem Galan? Vermagst Du sie zu vernichten, oder besser: die Qualen einer ewigen Hölle über sie auszugießen?«

»Ich kann Alles, außer Eines!«

Die schwarze Gestalt schüttelte sich leicht, wie in Schauern.

»Und was ist dies Eine?« forschte der Andere, wie der

Geist mit der Antwort zauderte. »Heraus, ich will es wissen!« —

Der Geist beugte sein Haupt nieder und deutete mit der Hand nach oben.

»Dem trogen!« sagte er.

Der Italiener schwieg eine Weile, dann fuhr er fort:

»Wer bürgt mir dafür, daß Deine Einflüsterungen mich nicht betrogen? Wer bürgt mir dafür, daß Waldine nicht treu und innig an mir gehangen, und nur der Wille eines harten Vaters sie gezwungen, einem Andern ihre Hand, aber nicht ihr Herz zu reichen, weil sie keine Kunde von mir vernommen und sich längst vergessen oder mich unter den Todten gewöhnt? Wer bürgt mir dafür, — ehe ich zum Werke der Rache schreite?«

»Ich, und der Augenblick!« erwiderte der Geist. »Blicke hin!« —

Er streckte den Arm aus, und dichte weiße Nebel umhüllten wieder die Gegend. — Allmählig aber begannen sich diese vor den Blicken de la Torres wieder aufzurollen, wie zum Nahmen eines Bildes. Und wie in weiter, weiter Ferne, aber klar und deutlich in seiner natürlichen Größe erblickte der Italiener das prächtig geschmückte Innere eines der Gemächer Waldinens auf dem Schlosse zu Trachenberg. Er erkannte es genau, jedes Möbel, jedes Gerath darin, — wie oft hatte er hier zu Waldinens Füßen gesessen, und die Geliebte seinen Erzählungen von dem Feenland seiner Heimath gelauscht.

Das düstre Licht einer Ampel warf jenen schmachthenden Zauber der Halbdämmerung über das Gemach, der für die Stunden der Liebe so lockend ist. Auf ihrem Ruhebett lehnte halb sitzend halb liegend die üppige schöne Gestalt Waldinens. Ihr Marmorbusen wogte unter der leichten Hülle, ihre Augen, ihre Wangen glühten, und ihre Lippen schwellen üppig dem Munde eines reichgekleideten Mannes entgegen, der halb über sie gebeugt, vor ihr kniete. Ottavio vermochte nur seine Gestalt, nicht sein Gesicht zu erkennen. — Endlich erhob sich der Fremde, und Waldinens Schwanenarme umschlangen noch einmal seinen Nacken und zogen ihn zu sich nieder an ihre pochende



Brust, an ihren schwellenden Mund. In langer inniger Umarmung ruhte das Brautpaar. Endlich erhob sich der Ritter und nahm Abschied von der Dame, seine Geberde drückte Freude und Hoffnung auf den kommenden Tag, als den glücklichsten seines Lebens aus. Walbine erwiderte sie. Ein Page erschien an der Thür, seinem Herrn vorzuleuchten. Detavio vermochte jetzt die Züge seines Nebenbuhlers zu schauen. Sie waren blühend und mädchenhaft schön, doch wenig sagend. In dem wasserblauen Auge lebte kein Geist, auf den Wangen blühte die Farbe der Gesundheit, aber seine Züge waren alltäglich. Der Italiener knirschte mit den Zähnen. — Endlich verabschiedete der Ritter sich bei seiner Dame und verließ das Gemach. Walbine sah ihm noch lange mit Blicken der Liebe nach. Da hielt sich der Wüthende nicht länger.

»Walbine, Walbine!« schrie er mit furchtbarer Stimme und wollte auf die Teufelse zuströmen, doch wie von Zauberkesseln fühlte er sich gewaltsam in seinen Zauberkreis gebannt, und bei dem Laut seiner Stimme verschwand das Bild, die Nebel ballten sich wieder darüber zusammen, und durch die Lüfte klang es, wie gellendes Hohngelächter.

Als er sich wieder gefaßt, waren die Nebel verzogen. — An dem Kreuz lehnte ruhig die schwarze Gestalt des Gerufenen.

»Glenzer Gaukler!« schrie der Marchese auf, »glaubst Du mit solchem Trugspiel der Hölle mich zu öffnen und in Deine Schlingen zu ziehen? Rede, war es Wahrheit oder Trug, rede, oder ich vernichte Dich mit dem Namen —«

Die dunkle Gestalt am Kreuz erhob sich höher.

»Wurm des Staubes!« sagte sie, — »Du sahst Wahrheit, bei dem Namen des, den Du freventlich hier nennen wolltest. Ich scheuchte bloß den Raum zwischen Dir und ihnen, daß Deine Blicke durch Berge und Mauern hindurch zu dringen vermochten, und Du sahst nur, die da leben. Armseliger Thor, glaubst Du denn, daß mir, dem ewigen Geiste, an Deiner Täuschung so viel liegt?«

Der Marchese taumelte zurück.

»Also wahr, wahr!« wüthete er und krallte sich verzweifelt in die eigene Brust. »Wahr, — und ich bin betrogen. — Ha, Schlange!« sagte er, und trat rasch bis an den Rand des Kreises. »Ich bin Dein, Geist der Finsterniß, mit Leib und Seele und ihrem ewigen Leben, wenn Du bis morgen um Mitternacht mein Knecht bleibst und meinem Willen gehorsam. Deine Macht und Deine Hilfe verlange ich, um mich an Jener zu rächen, an ihr, die mich so schändlich um ihren Schwur betrogen, und an ihm, der mir meinen Himmels gestohlen. Vernichte sie, zermalme sie, oder laß sie lieber, ohne zu sterben, ewig die Qualen der Hölle leiden, und — ich bin Dein — für ewig! — Bist Du den Pakt zufrieden?«

»Wohl!« sagte die Gestalt und trat näher. »Gieb mir ein Pfand!«

»Welches!« fragte der Ritter.

»Nimm ein Blatt jenes Baumes und tauche es in das Blut, das von Deiner Stirne rinnt.«

Der Welsche that es ohne zu schaudern. Er reichte es dem Schwarzen.

»Was bürgt mir aber für Dein Wort?« fragte er.

»Der Teufel! — Komm!«

»Wohlan, hier hast Du mich!« schrie der Italiener und sprang aus [den schützenden] Grenzen. — Der Geist umschlang ihn.

\* \* \*

Durch die Nacht brauste und sauste und schnob es. Der Teufel und sein Kumpan jagten durch die Lüfte vorbei am Hochgericht! Aus den weiten Rüstern der Pferde dampfte glühender Qualm, — so jagten sie vorüber dem Galgen, an dessen Stelle man jetzt im freien Felde die Staubsäule aufgestellt, welche früher auf dem Marktplatz zu Trachenberg gestanden. Und von dem Dreifuß, wo der Wind die Gebeine eines Gehängten schaukelte, und die weißen Knochen klappernd zusammenschlug, erhoben sich die Bewohner des Hochgerichts, die Schaaren der Raben und Dohlen und Fledermäuse von ihrem Versammlungsort, und umschwirrten krächzend und krähend und quiekend die Häupter der nächtlichen Reiter.

»Vorbei, vorbei!« schrie der Teufel — und weit aus durch die Luft griffen die höllischen Rosse.

4.

In der Schänke des polnischen Manns waren noch viele Zecher versammelt, obgleich es stark auf Mitternacht ging. Aller Gespräch drehte sich um die morgende Hochzeitsfeier, und die Feste und Ergötlichkeiten, welche eine Reihe von Tagen lang dieser folgen sollten. Da waren auch viele Diener und Vasallen aus dem Gefolge der edlen Herren und Damen, die von dem alten Grafen Ulrich geladen waren zur Vermählung seines einzigen Töchterleins. Fast der ganze angesehene Adel Niederschlesiens und alle seine Verwandte, Freunde und Bekannte, wie die des Bräutigams, aus entferntern Gegenden, hatte der alte Herr schon lange vorher durch seine Herolde laden lassen. Das war ein Treiben und Drängen in dem Städtlein, wie es solches noch nimmer wieder gesehen hat.

Die einzige, also auch, wie ihr dicker Eigenthümer sehr sinnreich bemerkte, die stattlichste Herberge des Städtchens war in kurzer Zeit bis oben unter die Sparren des Daches, und so weit die Rausen des Stalles reichten und nicht reichten, mit zwei und vierbeinigen Gästen überfüllt, da ohnmöglich alle, besonders der Diener Troß, auf dem Schlosse selbst untergebracht zu werden vermochten. Fast alle bessern Bürgerhäuser wurden gleichfalls dazu in Anspruch genommen, da schon nach wenigen Stunden der dicke Wirth zu seinem einzigen Leidwesen in dieser Freudenzeit sich genöthigt sah, wegen Mangel an Raum, die vielen noch herbeiströmenden Fremden von seiner gastlichen Schwelle zu weisen.

(Fortsetzung folgt.)



## Auszüge aus Breslauer Zeitungen 1940.

### Ungeheueres Non Plus Ultra!

So eben empfang ich die 723879te Sendung von der allein echt-echtesten, und wahrhaft-wahrhaftesten »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur« des Doktor Sassafras, und verkaufe das Fläschchen für einen Dukaten. — Was diese Tinktur schon geleistet hat, geht radikal über die aschgraue Möglichkeit, und wäre gar nicht zu glauben, wenn nicht die ehrenwertheften Zeugnisse darüber vorlägen, von denen ich nur einige wenige mitzutheilen erlaube, die Originale sind zwar bei mir nicht zu finden, indessen besitze ich schöne Copien davon.

#### 1. Zeugniß.

»Vor einigen Monaten hatte ich in einer Schlägerei im lustigen Fuchs das Unglück, daß mir einer meiner Gegner ein Büschel Haare aus dem Hinterkopfe riß. Ich nahm zu der »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur« des Doktor Sassafras meine Zuflucht, und ein Tropfen dieses köstlichen Mittels brachte nicht nur binnen 10 Minuten neue Haare auf die kahle Stelle, sondern diese wuchsen auch mit einer solchen Gewalt, daß ich am Abend schon einen ordentlichen Haarbuschel hatte, und mir das Monstrum täglich beim Aufstehen beschnneiden muß.«

Lügenstadt im Januar 1940.

Hans Prügellustig, Aktuar.

#### 2. Zeugniß.

»Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich von Natur sehr schüchternen Gemüthsart bin, und vor meiner großen, muskulösen Frau einen gewaltigen Respekt habe. Um einem schmählichen Panzofferegiment ein Ende zu machen, kaufte ich mir endlich die gerühmte »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur« des Doktor Sassafras, betrieb mir nun drei Mal das Zahnsfleisch damit, und schon beim nächsten ehelichen Skandal hatte ich Haare auf den Zähnen, und meine Frau kroch zu Kreuzen. Dank dem unsterblichen Erfinder dieser Tinktur.«

Frauenberg im Februar 1940.

Georg Krummnacken, pens. Lustinspector.

#### 3. Zeugniß.

»Bisher schlugen alle Mittel, die ich angewendet hatte, mir einen honetten Schnurrbart anzuschaffen, total fehl, selbst die Auslegung von Zuggpflastern und Hähnerrist wollte nichts fruchten, und doch mußte ich einen Schnurrbart haben, wenn ich die Liebe meiner Laura ertingen und ein burschikoses Ansehen erhalten wollte. In der Verzweiflung flüchtete ich zu der bekannten »Mit Gewalt Haar-Erzeugungs-Tinktur« des Doktor Sassafras, und siehe da, ich habe jetzt den schönsten Schnurrbart in der ganzen Klasse und Lauras Herz ist gewonnen.«

Schuldorf im Februar 1940.

Tertianer Feuerherz.

#### 4. Zeugniß.

»Man muß gestehen, die Wirkungen der Sassafras'schen »Haar-Erzeugungs-Tinktur« grenzen ans Wunderbare. Ich hatte mir mehrere Fläschchen gekauft, um sie einem alten Freunde, zu dem ich reisen wollte, mitzunehmen, weil sich bei ihm schon bedeutender Mondschein zeigt. Beim Einpacken zerbrach eins der Fläschchen, und die Tinktur lief auf den kalblebenden Koffer, dessen Außenseite aber schon sehr abgenutzt war. Zu meinem Erstaunen hatte der Koffer, als ich bei meinem Freunde anlangte, alle seine Kälberhaare wieder erhalten, und sah aus, wie neu. — Mit Vergnügen bezeuge ich dies mit meines Namens Unterschrift.«

Im Mai 1940.

Daniel Mystifor, Privatgelehrter.

Wo solche Thatsachen reden, muß der Zweifel schweigen. Ich empfehle daher meine obengenannte Tinktur dem verehrten haarbedürftigen Publikum und sehe allen Aufträgen ergebenst entgegen.

Peter Blandunsi,

Allerweltskaufmann im Gurkengäßchen.

## Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

In Memel hat sich Folgendes begeben: Ein Mann, dem die zärtliche Gattin sein Haus zur Hölle machte, faßte den verzweifeltsten Entschluß, da ihn sein kräftiger Körperbau zu langem Leben zu qualifizieren schien, diesem ein Ende zu machen. Er nahm einen Strick, ging auf den Boden, fand richtig hoch oben am Dachbalken einen Nagel, erkletterte diesen, indem er auf den großen Wassertisch stieg, der sich wegen Feuergefahr dafelbst befand, legte die Schlinge um den Hals, sprach: »In Gottes Namen!« (was die Menschen gewöhnlich sagen, wenn sie etwas Dummes begehren,) und hing. Aber der rostzerfressene Nagel bricht, und der Todeskandidat stürzt bis über die Ohren in die unten befindliche Wasserkufe. Die überraschende Abkühlung in dem kalten Wasser bringt ihn plötzlich auf andere Gedanken; er löst die Schlinge vom Halse, springt aus dem Wassertisch, läuft durchnäßt, wie ein Eisbär, in seine Stube, verabschiedet der Frau eine tüchtige Tracht Prügel, legt sich darauf zu Bette, und führt seitdem ein sehr vergnügliches, eheliches Leben mit seiner Gattin. — Das heißt wahrhaftig per aspera ad astra!

(Zur Nachahmung.) Die Frauen aus den bessern Klassen in Philadelphia haben einen Verein gegründet, welcher die Besserung junger Leute des gewöhnlichen Schlages, wie man sie heutzutage besonders auch in Europa häufig antrifft, zum Zwecke hat. Diesem zufolge wollen die Frauen keinen jungen Mann in ihrer Gesellschaft



hulben, »der gemeine Gefinnungen äußert,« der »unsittliche Handlungen verübt,« der leichtsinnig sich über den Ruf rechtlicher Frauen und Mädchen hinwegsetzt, der Geld oder namhafte Unterstützungen von Frauen prästendirt, der falsch spielt, der ein Müßiggänger ist, der Nichts gelernt hat, als dem Himmel den Tag abzustehlen, der gedehnte sich geberdet und jede Narrenmode mitmacht, der auf der Straße pfeift &c. Nie darf ein solcher Mann in ihre Nähe kommen, noch je auf die Hand einer ihrer Töchter Anspruch machen. Dieser Verein, seit Neujahr 1839 bestehend, hat außerordentlichen Erfolg gehabt. Mehr als der zwanzigste Theil der jungen Leute Philadelphia's hat sich seither eines andern Benehmens bestreben müssen.

(Mönchsehorfam.) Im Jahre 1655 kam der berühmte Reisende Tavernier ins Kloster von Etschmagim bei Erivan und besuchte hier den armenischen Patriarchen. Während der Unterhaltung trat ein Mönch herein, der 22 Jahre lang nicht geredet hatte, weil ihm das Schweigen als Buße auferlegt worden war. Der Patriarch sprach ihn jetzt von der Buße los. Was ist hier unglaublicher? daß ein Mensch so barbarisch war, die Einfalt eines Menschen so zu mißbrauchen und ihm das edelste Geschenk des Himmels, den Gebrauch der Sprache, zu verbieten, oder daß die unbegreifliche Einfalt des Letztern so weit ging, sich solcher barbarischer Anordnung zu unterwerfen? — Tavernier bemerkt hierbei, daß andere Mönche dieselbe Strafe noch viel länger hatten erdulden müssen. — (Es war gut, daß der Bischof bloß Mönchen solche Buße auferlegte; manche Frauenzimmer wären schon in 24 Stunden des Todes gewesen). —

## Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

### Getauft.

Bei St. M. Magdalena.

Den 2. Juni: d. Schneidergesellen Merken S. — Den 5.: d. Bäckermeister D. Illner L. — d. Mälzgermeister G. Obst S. — Den 7.: d. Turn- u. Schwimmanstalt-Vorsteher G. Kallenbach L. — d. Kürschnermeister A. Subäus S. — d. Bierbrauer Stache S. — Den 8.: d. Schuhmacher K. Heidenreich S. — d. Schuhmacherges. R. Sternagel S. — Eine unehl. L. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 7. Juni: d. Schneidermeister F. Lübner L. — d. Schützen-schreiber und Goldarbeiter F. Schulze L. — Ein unehl. S. — Den 8.: d. Königl. Civil-Gefangen-Inspektor F. v. Stojentin L. — d. Steinbrucker C. Fischer S. — d. Maycepoister A. Zimmer S. — d.

Kretschmerbrauer S. Püschel S. — d. Schuhmacherges. E. Bornmann S. — d. Haushälter G. Hoffmann S. —

In der Garnisonskirche.

Den 4. Juni: d. Trompeter C. Hippe L. —

### Getraut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 4. Juni: Justiz-Commissarius H. Korneck mit Jgfr. W. Sternagel. — Den 9.: Zimmerges. R. Raader mit C. Schneider. —

In der Synagoge.

Den 3. Mai: Director der Wasserheil-Anstalt zu Ebersdorf Dr. L. Fränkel mit Jgfr. S. Mansfeld. — Kaufmann B. Speier mit Jgfr. J. Landsberg. — Den 4.: d. Buchbindermeister S. Blumauer mit Jgfr. B. Friedländer. — Den 21.: Getreidehändler J. Silberstein mit Jgfr. H. Litzbauer. — Pferd-händler A. Wartenberg mit Jgfr. M. Friedenstein. — Banquier Aron Baruch mit Jgfr. A. Friedberg. — Privatlehrer J. Bernhold mit Wittwe J. Alexander. — Dr. med. Pelta Peltison mit Jgfr. R. Urbach. —

## I n s e r a t e.

### Demoisells,

welche fertig in Damenputz-Arbeiten, Weißnähen, Stopfen oder Sticken sind, finden Beschäftigung: Dhlauerstraße No. 78, bei Lindner.

### Anzeige.

Das in No. 61. des Beobachters im Voraus angekündigte Gelegenheitsheftchen:

„Die große Messe in Lissa,“

wird wegen der allgemeinen Trauer, die uns alle getroffen hat, erst später erscheinen.

Gustav Roland.

Zwei arbeitsame und gesittete Mädchen von circa 13—14 Jahren, erfahren eine leichte Beschäftigung bei der Wittwe Dittbrand, Weißgerbergasse No. 50, 3 Stiegen.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Abtheilung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Beforderung zu 18 Sgr.